

Wunderbarer Austausch

Das **Quatuor Ébène** und der Bratschist **Antoine Tamestit** haben Mozart-Streichquintette aufgenommen. Wir sprachen mit dem Cellisten des Quartetts, **Raphaël Merlin**.

Von Elisabeth Richter

Beim Streichquartett gibt es keine Kompromisse“, sagt der Cellist Raphaël Merlin. „Es muss immer 100 Prozent stimmen!“ Allianzen können sich schlecht bilden, zwei gegen zwei oder eins gegen drei funktioniert einfach nicht. Das Finden einer gemeinsamen Sprache, einer gemeinsamen Interpretation muss perfekt sein. So perfekt wie die Kompositionen, die gespielt werden. Nicht umsonst kursiert das Wort von



Foto: Julien M

Das Quatuor Ébène mit dem Cellisten Raphaël Merlin (rechts) rahmt Bratschist Antoine Tamestit (Mitte) ein.

der „Königdisziplin Streichquartett“, Herausforderung für Komponisten und Interpreten gleichermaßen. „Reinste und höchste Offenbarung der Kammermusik“ sah der Komponist Donald Francis Tovey im Streichquartett, ja „der ganzen Musik überhaupt“.

Raphaël Merlin weiß, wovon er spricht. 1999 war er Gründungsmitglied des Quatuor Ébène. Dort spielt

er noch immer. Dass es in mehr als 20 Jahren nur zweimal einen Wechsel gab – in der Bratsche – unterstreicht, wie gut die Formation sich bis heute

Herausforderung für Komponisten und Interpreten gleichermaßen



versteht und warum sie nie einen Platz in den oberen Rängen der „Streichquartett-Champions-League“ abgegeben hat. Und Marie Chilleme, die derzeitige Bratschistin, ist auch schon sechs Jahre dabei.

„Man hört vier vernünftige Leute sich unterhalten“, konstatierte niemand Geringerer als Goethe. Doch was passiert, wenn eine fünfte Person dazu kommt? Ist die Perfektion dann dahin? „Zu fünft ist irgendwie alles viel einfacher, eigentlich auch zu dritt“, findet Raphaël Merlin. Mehrheiten lassen sich klarer bilden. Doch eine fünfte Musikerin oder ein fünfter Musiker muss natürlich passen. Kommt etwa ein Blasinstrument oder ein Klavier dazu, geht es um Kontrast und Balance der unterschiedlichen Klanglichkeiten. Ein weiteres Streichinstrument muss sich mit den bestehenden Charakteristika des Quartetts auseinandersetzen, zugleich sollte die Musikerin oder der Musiker auch ein starkes eigenes Profil haben.

Auf seinen Bratschen-Kollegen Antoine Tamestit stimmt Raphaël Merlin eine Hymne an: „Wir arbeiten seit 20 Jahren mit ihm, haben ein ganz besonderes Gemeinschaftserlebnis mit Antoine! Jedes Mal wird dieses ‚Kammermusik-Gefühl‘ irgendwie noch schöner als beim Quartett-Spiel. Das ist keine Selbstverständlichkeit beim Quintett-Spiel, und das passiert eben nicht immer, wenn jemand zu uns als feste Vierergruppe dazukommt.“ Das Projekt, irgendwann die Streichquintette von Mozart aufzunehmen, ist so alt wie die künstlerische Partnerschaft. Jetzt ist das Album mit den beiden wichtigsten Streichquintetten erschienen. „Das g-Moll-Quintett KV 516 haben wir bestimmt 30 Mal zusammen gespielt. Das C-Dur-Quintett KV 515 steht seit etwa sieben oder acht Jahren regelmäßig auf unseren Programmen.“

Es sei, betont Raphaël Merlin, ein wunderbarer Austausch. „Solche äußeren Einflüsse durch einen anderen Mu-

siker bringen neue Ideen. Antoine ist sehr einfühlsam, er hat viele Ideen und Vorschläge, zum Beispiel zu Phrasierungen oder Varianten der Artikulation oder Interpretation. Er überlegt einfach mit, aber ohne irgendeinen Druck, sondern sehr behutsam. Seine Präsenz ist so stark. Wir haben immer das Gefühl, dass wir auch lernen und dass wir uns mit ihm weiterentwickeln.“

An Mozart kommt kein Streichquartett wie -quintett vorbei. Natürlich hat das Quatuor Ébène die berühmtesten Werke der Gattung in seinem Programm, etwa das „Dissonanzenquartett“ KV 465 und jetzt die beiden Quintette. Doch im Vergleich mit anderen Komponisten – Beethoven etwa – spielt das Quatuor Ébène Mozart weniger. Raphaël Merlin, der auch Komponist, Jazzpianist, Arrangeur und Dirigent ist, hat sich aber intensiv mit Mozart auseinandergesetzt und auch einen lesenswerten Text im Booklet zum aktuellen Quintett-Album geschrieben. Noch bis vor Kurzem gab es Musikwissenschaftler, die im Streichquintett keine eigene Gattung sahen, sondern nur eine Erweiterung des Quartetts.

Gerade die Streichquartette und Streichquintette von Mozart widerlegen dies. „Es ist ganz klar, dass das Quintett bei Mozart eher einen sinfonischen Charakter hat. Zum Beispiel was die Klangfarben angeht. Manchmal hat man das Gefühl beim Streichquintett, dass einzelne Stimmen für eine Horn-, eine Fagott- oder eine Oboen-Linie stehen. Das gibt es auch manchmal beim Streichquartett. Doch durch die zweite Bratschenstimme können die einzelnen Stimmen deutlicher dramaturgisch profiliert werden. Da entstehen mehr als im Quartett Duette zwischen zwei Instrumenten. Es ist wie in der Oper, so, als ob Figaro oder Susanna beispielsweise singen. Und: Im Streichquartett muss die eine Bratsche für die Harmonien oft Doppelgriffe oder sehr orchestrale Formeln spielen.“

Aktuelles Album

Mozart: Streichquintette KV 515 & 516; Quatuor Ébène, Antoine Tamestit (2022); Erato (V.Ö.: 17.3.)



Mit zwei Bratschen im Quintett „verteilen“ sich die Harmonien besser. Die orchestrale Setzweise für eine Stimme ist weniger nötig. „Es gibt viel mehr melodische und lyrische Passagen. Bei Quintett mit zwei Celli ist die eine Bratsche in der Mitte wie ein Zünglein an der Waage, sie kann sich zu den Violinen oder den Celli wenden. Gibt es zwei Bratschen wie bei Mozart verändert sich die Rolle des Cellos. Ich habe hier mehr eine Kontrabass-Funktion, quasi als Basis für die melodisch-lyrische oder auch die polyphone Entfaltung der Oberstimmen.“

Das g-Moll-Quintett ist eine der anspruchsvollsten Kompositionen Mozarts. Die Harmonik ist komplex, an vielen Stellen sehr chromatisch. Die Stimmen sind kontrapunktisch kunstvoll vernetzt. Der Charakter ist düster, es vermittelt sich tiefste Trauer, etwa im dritten, dem langsamen Satz. Raphaël Merlin sieht das Quintett in einer Linie mit anderen Moll-Werken Mozarts, speziell in g-Moll. Da gibt es die sogenannte „kleine g-Moll-Sinfonie“, Nr. 25, KV 183, und die große g-Moll-Sinfonie, Nr. 40, KV 550, die im Juli 1788 entstand. Das Quintett KV 516 schrieb Mozart 1787, etwa zur Zeit, als sein Vater starb. Manche Passagen, Kadenz-Formeln im Quintett, erinnern sehr deutlich an ähnliche Stellen in der späteren Sinfonie. Und die abgründige Verzweiflung in der Adagio-Einleitung zum finalen Allegro des Quintetts verweist auf Stellen in „Die Hochzeit des Figaro“, als das Mädchen Barbarina eine Nadel verloren hat, die sie zum Grafen bringen musste, oder auf Paminas Arie „Ach ich fühl's, es ist verschwunden“ aus der „Zauberflöte“. „Es gibt genau dieselben harmonischen Fortschreitungen, dieselben Dissonanzen! Die melodischen Motive sind sehr ähnlich. Eine unglaubliche dramatische Intensität.“

Ähnliche Bezüge wie in den g-Moll-Werken hat Mozart auch bei einigen C-Dur-Werken hergestellt: „Das Finale des C-Dur-Quintetts erinnert zum Beispiel an den Finalsatz vom Dissonanzenquartett oder an manche Stellen in der Jupiter-Sinfonie. Mozart hat meist einem ganz besonders tiefen Moll-Werk – so wie etwa dem d-Moll Klavierkonzert oder dem g-Moll-Quintett und der 40. Sinfonie – ganz selbstverständlich ein etwas gelösteres ‚Geschwisterwerk‘ an die Seite gestellt. Das C-Dur- und g-Moll-Quintett haben dieselbe Beziehung wie die g-Moll-Sinfonie und die C-Dur-, die ‚Jupiter-Sinfonie‘.“

Wobei das C-Dur-Quintett keinesfalls zu unterschätzen ist. Auch hier gibt es komplexe polyphone Strukturen oder chromatische Harmonien. Antoine Tamestit und das Quatuor Ébène haben sich entschieden, den langsamen Satz, Andante, an dritter Stelle nach dem Menuett zu spielen, statt wie in manchen Druckausgaben angegeben an zweiter Stelle vor dem Menuett. Zum einen hat der noch zu Mozarts

Lebzeiten erschienene Erstdruck diese Reihenfolge, und zum andern steht auch im g-Moll-Geschwisterwerk der langsame Satz an dritter Stelle. „Wir haben beide Optionen im Konzert probiert. Ich denke, die dramaturgische Linie ist stärker, wenn der langsame Satz vor dem Finale steht. Es wirkt dann wie eine Befreiung und ein Kontrast, ist dann wie eine Akkumulation von Konzentration und Aufmerksamkeit. Im g-Moll-Quintett gibt es keine Zweifel, dass das schöne und zarte Es-Dur-Adagio mit den gedämpften Streichern vor dem Finale steht. Es ist ein gigantischer Effekt. Das haben wir auch beim C-Dur Quintett zeigen wollen, es macht auch die Freude im Finale größer.“ ■

„Ich habe hier mehr eine Kontrabass-Funktion, quasi als Basis für die Entfaltung der Oberstimmen“



MUSIK-KURSWOCHEN AROSA

Juni - Oktober 2023

- Instrumentalkurse
- Stimmbildung — Gesang
- Kammermusik — Volksmusik
- Dirigieren — Blasmusik
- Drums & Percussion
- Improvisation & Interpretation
- Bass & Guitar Workshops
- Tanz-, Freizeit- und Meditationskurse
- Anfänger- & Meisterkurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
- Didaktische Kurse

Anmeldung & Infos:

www.musikkurswochen.ch